

Kerstin Heinemann: Stichwort: ausge-X-t

Manch eine*r mag sich daran erinnern, 1991 hieß es aus aller Munde: „Raider heißt jetzt Twix – sonst ändert sich nix.“ Und tatsächlich änderte sich quasi nichts! Das Rebranding kann also als internationale Erfolgsgeschichte angesehen werden.

Zu lang hingesehen hat wohl auch Elon Musk. Der umtriebige Unternehmer, über den sich die Fachwelt streitet, ob er nun ein etwas sehr zu reich geratener Dreijähriger in der dauerhaften Autonomiephase oder ein genialer Visionär ist, kaufte – nach endlosen Wendehalsbewegungen, die Belegschaft und Börsen mächtig aufschaukelten – im Oktober 2022 den Kurznachrichtendienst Twitter für 44 Milliarden US-Dollar und benannte ihn im Juli 2023 in X um. Twitter heißt jetzt X – sonst ändert sich nix? Schön wär's! In seiner ersten Amtshandlung entließ Musk seine komplette Führungsriege und kündigte an, den Dienst zu einer „globalen Plattform für Redefreiheit“ machen zu wollen. Seither haben verschwörungsideologische und rechtstendenziöse Accounts Hochkonjunktur. X wird laut und lauter; was leidet, ist die Redefreiheit. Kurz darauf widmete er den blauen Haken (bisher das Zeichen eines verifizierten Accounts) um, und bot ihn zahlenden Abonnent*innen an. Im Juli 2023 konnten User*innen plötzlich nur mehr 600 Tweets pro Tag sehen; angeblich eine temporäre Notfallmaßnahme. Die Perlen der Krisen und unternehmerischen Fehlentscheidungen ergeben eine lange Kette, die zum Mühlstein um den Hals des Kurznachrichtendienstes zu werden droht. Und die Konkurrenz schläft nicht. Nachdem viele zunächst zu Mastodon auswichen, greift derzeit Bluesky Social an. Ausgerechnet der ehemalige Twitter-CEO Jack Dorsey sitzt hier im Verwaltungsrat. Twittern heißt jetzt wohl X-en. Wer mit seiner Brand ein eigenes Verb besaß und nun gegen einen von 26 Buchstaben austauscht, muss allerdings aufpassen, dass er nicht getilgt wird.